



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Briefe aus der Sturm- und Drangperiode. II.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

## Briefe aus der Sturm- und Drangperiode. II.

6.

J. M. Miller an Kayser.

Ulm den 16 Oct. 1775.

Glück zu liebster Kaiser! Wenn mir kein Strich durch die Rechnung gemacht wird, so reis ich von heut über 14 Tage von hier ab und umarme dich in zween Tagen drauf. Denk einmal! Was das herrlich seyn wird! Heut schrieben mir die Grafen\*) von Bern aus: In 4 Wochen würden sie hier seyn. Ich sollte sie wo möglich zwischen 14 Tagen und drey Wochen in Zürich abholen und das thu ich auch, wenn, nichts sehr wichtiges es mir unmöglich macht. Ich magß nicht versuchen auszudrücken, was mir dann zusammen empfinden werden! Jetzt beantwort ich, in der Hofnung, Dich bald selbst zu sprechen, nur das Nötigste aus Deinem lieben Brief. Ein herber Schnuppen macht, daß ich ihn erst jetzt beantworte. 1. Zu den beyden Liedern schick ich Dir noch ein Wiegenlied\*) das du vielleicht auch mit gebrauchen kannst. 2) An Bosz habe ich wegen Deiner Verse schon geschrieben; aber der Weg zu ihm ist weit und er antwortet etwas langsam. Da sein Almanach jetzt schon gedruckt ist, so darßst du ohne Sorge seyn. Er gibt die Gedichte gewiß keinem Fremden. 3. Für Dein Physiognomisches Lied dank ich Dir von Herzen Es gefällt mir sehr. Die Anrede an die Natur ist so warm und wirkt ins Herz; besonders schön deucht mir: daß jeder Blick zum Himmel auf und jeder in die Welt zc. Die Liebe hab ich gar gern dabey. Man sollte sie zur Göttin jeder und besonders dieser Kunst machen. Nochmals hab Dank für Dein braves warmes Lied! 4. Lenz Schatten war mir sehr willkommen. Ich hatt ihn schon bey Klingern gesehen. Es ist ein gar herrliches Gesicht, voll edeln Herzens. Seine Uebersetzung von Ossian hab ich nicht gesehen, denn Iris passirt hier nicht. 5. Von meiner größern Arbeit mündlich! 6. Reisewitz hat in Göttingen studirt und ist unser Freund. Im Almanach ist von ihm die Pfandung und der Besuch um Mitternacht. Sein Trauerspiel hab ich größtentheils gesehen Es hat viel vorzügliches. Ost ist zu studirt, zu Lessingisch. In der Geschichte ist Reisewitz stark. Vielleicht wird er der erste deutsche Geschichtschreiber. Er denkt sehr brav und ich lieb ihn sehr. 7. Claudius schreibt

\*) v. Stolberg.

\*\*) Am Ende des Briefs mitgetheilt; weggeblieben weil in Millers Gedichten S. 357. Es hat im Msc. folgende Varianten: Heisser als dieß Mutterherz — Kommen niederwärts — Weil die Engel wachen — Morgen wirst Du mir gewiß, froh entgegen lachen.

den Bothen nicht mehr. Ich weiß aber nicht, wer für ihn eingetreten ist: Ein großer Kopf scheint's nicht zu seyn. Von Alsmus will ich Dir viel Herliches erzählen. Er ist einer der weisesten und besten Menschen. 8. Es ist nicht der geringste Anschein da, daß Schubart von hier ab und nach Zürich gehen wird. Mir sagt er sonst alles und davon hat er noch nicht ein Wort gesagt. Ich sprach erst vor ein paar Tagen mit ihm, daß er hier bleiben müsse, und er sagte auch, er lasse Ulm nicht. Zuweilen spricht er so was, was er nur zu erfüllen denkt. Nach Zürich geht er gewiß nicht. — Im Clavierspielen ist er nicht außerordentlich stark. Fertigkeit hat er zwar außerordentlich viel, aber nur zu zwey oder dreyerley Phantasiestücken, die immer wieder kommen. Wenn man ihn 3—4 Mal gehört hat, so kennt man seine ganze Stärke; denn er ist an Phantasie sehr arm. Adagio spielt er gar nicht vorzüglich. Seine Fingersetzung soll ganz falsch sein; dafür macht er allerley Künsteleyen, schlägt die Hände übereinander, u. s. w. Vom Blatt spielt er wenig, weil er ein sehr schwaches Gesicht hat. Seine Compositionen thun mir kein Genüge. Die Kunst verdrängt die Natur drinn. Praelen kann er aber (im Vertrauen) sehr, besonders von seinem Spiel.

Auf Herders Urkunde freu ich mich sehr. Wagner hat mir wieder geschrieben. Er ist jetzt in Höchst. Sein Schickjal bekümmert mich sehr. Klingler soll in Frankfurt und Darmstadt herumerschweifen. Ich brech jetzt ab, denn da die Hofnung in mir tobt, Dich und so viele edle selbst zu sprechen, da ist mir die Buchstabensprache viel zu todt. Ja Kaiser, wenn ich Dich ans Herz drück, dann sollst Du mich wol ganz kennen lernen. So bin ich Dir nur ein Schatten. Grüß Lavater und Heß und Pfenninger und erzäl Ihnen meine Sehnsucht, sie zu sehen. Meld mir noch, wo ich absteigen soll in Zürich, wo die Stolberge logiren u. s. w. Nur eine Krankheit oder sonst was Großes hält mich hier zurück. Sonst reis ich den Posten ab. Merks' Leb indessen wohl. Meine Seele will nicht mehr im Körper bleiben. Sie schwebt schon um mich herum.

Miller.

Hier ist das Wiegenliedeiner Mutter. Vielleicht bring ich aber noch neue mit. Mein Mädchen hat noch nicht geschrieben.

7.

Chr. Fr. Dan. Schubart an Kayser.

Ulm d. 1 Nov. 1775.

Soll ich Millern fortlassen, ohne ihm einen Brief an Kaisern mitzugeben, an den Mann, dem ich's gleich vors erstemal untern Bart sage, daß ich ihn hochschätze und liebe? Was habens wir beide nöthig, unsern Briefen den Schwanz reichsstädtischer Titulaturen anzuhängen? Sie sind ein braver Mann und heißen Kaiser und ich bin auch kein Sch—kerl und heiß Schubart. Sehen Sie, das ist die ganze Ceremonie, die wir ins Künftig

zu beachten haben. — Sie sind ein Musikus, setzen mit großer Erfindung\*) sind immer auf Reissen, sammeln Erfahrungen — Tausendfakernent, so schreiben Sie mir doch auch was aus der Fülle Ihrer Kenntnisse! Bin gewiß 'n Lehrbegieriger, fühlender Junge; hab auch was gesehen in der Welt und schlag Ihnen 's Klavier nicht närrsch, sollte also wohl verdienen, daß Sie mich zuweilen mit musikalischen Beiträgen zu meiner Chronik erfreuten.\*\*)

Auch Ihre Gedichte verdienen Lob. Postausend! wie's Ihnen vom Herzen fließt, gen Himmel steigt und zu uns 'runterlangt; alles so innig, so heiß, so petrarchisch, daß einer 'n Perrückenstock seyn müßte, wenn er's nicht fühlte.

Aber Miller mag's Ihnen sagen, daß Sie unter meine Herzkäfer gehören. Also kein Wort weiter! Gehen Sie zu Ihrem Miller und küssen euch (sic), daß es im Bart raffelt. Stoßen an und trinken aufs Wohlsein der Freiheit! der Wissenschaft! der Kunst — heilige Musika, du bist die schönste und aufs Wohlsein.

Ihres  
gehorsamsten Dieners und  
Verehrers

N.S.

Schubart.

Sie geben doch Millern einen Brief an mich mit? und schreiben mir oft? und haben mich lieb? Bin kein übler Kerl, hab 'en Bauch, wie 'n Schulz.

8.

Lenz an Kayser.

s. a.\*\*\*)

Ich schreibe Dir dieses unter dem Gestärm der Feuerglocken und Feuertrummeln in der Nacht um 4 Uhr. Kayser wenn du Stollberg schreibst, so sag ihm, ich hätte Lavatern einen Dank für die mir überschickte Freiheitshymne geschrieben, den er ihm noch auszurichten hat. Doch mögt er bedenken, daß ein guter Wein keines Kranzes bedarf, am wenigsten von meiner Theatrischhand.

Es wird bald ein tüchtiges Geschimpf und Geschmäh über mich in Deutschland los gehen. Kaiser! Willst Du auch von der Parthey sein? Nein lieber Junge, du hast mich zu lieb, du hast dich zu lieb, Wenns überstanden ist, so lachen wir doch.

\*) Als Anm. schrieb er: Empfindung wollt ich schreiben, aber Erfindung mag stehen bleiben, denn Genies sind Erfinder.

\*\*\*) Vergl. W. v. Maltzahn: Lenz, in den Bl. f. lit. Unterhaltung. 1848. Eine eingehende Biographie schreibt jetzt Jegor v. Sievers.

\*\*\*\*) Ich setze den Brief an den Anfang 1776.

Millern hab ich geschrieben, ich lieb ihn wie meinen Augapfel, er ist zum Poeten geboren. Schick mir Ringers Schauspiel, aber mit Gelegenheit. Ich bin durch meine Correspondenz hier in tiefe Schulden gerathen, die mir auch wacker zusehen. Das sollte mich freuen, wenn du was von deinen Musikalien hättest drucken lassen und das wär' ich zu sehen am meisten begierig.

In Boyens Monatschrift\*) kommt eine Schulmeisterchrie in Versen von mir, die dich auch freuen wird. Bester wenn Du doch bei Gelegenheit dich erkundigen könntest, was aus meinem Petrarch\*\*) geworden ist. Es wäre der beste Wundstillende Balsam in diesem für mich kritischen Zeitpunkt um des Publikums Wuth gegen mich ein klein klein wenig zu besänftigen.

Grüße Lavatern.

Lenz.

Auch kommt bei Gottern\*\*\*) ein neues Lustspiel nach dem Plautus von mir zum Vorschein, worin ich dem Faß vollends den Boden ausschlage. Es muß diesmal bauen oder brechen auf immer. Ich bin zu allem gefaßt Unser aller Freiheit hängt vom Petrarch ab.

Wie schön man eben vom Münster†) ein Danklied abläßt. Das Feuer war gerade der Kirche gegenüber und ist Gottlob! glücklich gelöscht. Herr Gott dich loben wir.

Frage doch Lavatern, ob er mein letztes Briefgen erhalten hat, in dem von der Physiognomik die Rede war. Ich gab ihn Jemanden bis Basel mit, dessen mir bekannte Nachlässigkeit mir ist Sorgen macht.

9.

Lenz an Kayser.

Lieber Kaiser, es freut mich um Deinetwillen, daß Du mir meinen letzten Brief nicht übel genommen. Sey versichert, daß ich Dich liebe und den Geist, den ich aus den herabfallenden Blüthen Deiner Kompositionen ahnde zu ehren weiß. Sage Lavatern, ich lasse über Wieland jetzt noch nichts drucken. Die Herzogin Mutter††) hat mir neulich eine Stelle aus seiner Physiognomik mit sehr vieler Empfindung vorgelesen und dabey den Wunsch

\*) Aber das Angekündigte findet sich dort nicht, sondern in Lenz flüchtigen Aufsätzen herausg. von Kayser, denn die 1774 erschienenen Lustspiele können ja nicht gemeint sein.

\*\*) Gedicht aus seinen Liebern gezogen, erschien Winterthur 1776.

\*\*\*) Fehlt und steht in Lenz Schriften v. Tieck 2. 310 unter dem Titel Max Höder.

†) Nämlich in Straßburg.

††) Amalia.

geäußert, ihn einmal persönlich kennen zu lernen. Grüße den theuren Pfenninger und alle Gotteskinder in Zürich, auch Deinen Freund Klinger  
 Weimar d. 7 Juni\*)

10.

L.

Schubart an Kayser.

Ulm den 24 März 1776.

.....\*\*)

Und nun, was machst du lieber Kayser? Lebst halt, dünkt's mich an der Seite des großen Lavaters ein stattliches Leben. Den Mann muß ich auch noch sehen und sollts mich weiß nicht was kosten. Mach ihm eine tiefe Verbeugung und sag ihm, daß der Churfürst von der Pfalz auf den Christus\*\*\*) von Offenbein des Baron Reichlin 500 Dukaten gebotten habe. Sollte einer in der Schweiz mehr geben, so steht er ihm zu Diensten; er ist alles werth.

Wirßt schon wissen, was Miller schreibt. Sein Siegwart ist ein herrliches Gemälde; seine Akademischen Briefe aber haben nur einzelne Schönheiten; ich versprech ihnen keinen großen Abgang; sie haben ein so studentemäßiges Ansehen. Gelt Kaiser, s'teutsche Musäum macht uns Ehre? da dürftest wol Lavater drin arbeiten. Weist du, daß ich die musikalischen Artikel über mich genommen habe? Da will ich Dir von teutscher, sonderlich Schwäbischer Tonkunst, von Musikalischer Geschichte und dergleichen allerlei schreiben und auch einige Lieder drein komponiren.

Eben liegt der Monat Februar vom teutschen Merkur vor mir mit Ulrich von Hutten's Bildniß. Wieland schloß drin sein Wintermärchen; liefert uns ein ungemein schönes Gespräch über die Schönheit zwischen Burke und Hogarth, sagt viel schönes von Hutten und Sebastian Brand's Narrenschiff und recensirt einige der neusten Schriften . . . †) Bürger ist mehr als Pope,

\*) Der Brief ohne Jahrzahl gehört ins Jahr 1776, wo L. in Weimar war, von wo er den 1. Nov. abreiste (nach Goethe's Tagebuch Misc.) Der Brief ist auf ein gerändertes Octavblatt geschrieben, dessen man sich zu kleinen Correspondenzen in den höheren Kreisen Weimars damals vielfach bediente.

\*\*) Der Anfang des Briefes 12½ Zeile ist verschmiert. Ich entziffere den Inhalt so: Du hast mich nicht recht verstanden, lieber Kaiser, wan du glauben konntest, daß ich dich neulich in meiner Chronik unter die K. V. J. Pasquillanten setzte. Ich meinte diejenigen Kerls, die wie die Pestilenz im Finstern schleichen und unter der Decke der Mitternacht ihre Pfeile auf den armen Bruder abdrücken. Da soll ich dann meinen Namen dazu hergeben, und mich, wie's neulich mit einem Hergang in Zweibrücken geschah, vor der Obrigkeit 'rum schleppen lassen. Und doch hab ich Deine Protestation eingerückt, weil sie schön geschrieben ist.

\*\*\*) Vergl. den Artikel der deutschen Chronik: Zur Kunst. 3. Jahrg. 10. Stück. 1776.

†) Hier sind wieder 7½ Zeile verschmiert. Ich entziffere wie folgt: Goethe hat einige kleine sehr schöne Stücke eingerückt und Bürgern und seiner Uebersetzung des Homers einen Vorschuß von 75 (Schubart irrt, vergl. den Merkur, es muß 65 heißen) Louisd'or allein von Weimar

sollen wir ihn dann umsonst arbeiten lassen? Die Sehnsucht nach Liebe von dem jungen Graf von Stollberg im neuesten Stück des Merkurs\*) ist ganz ein herrliches altteusches Stük.

Und nun mein Bruder, leb tausendmal wol, grüß und küß mir alle brave derbe Schweizer. Morgen speißt Müller\*\*) bei mir, dann trinken wir Deine Gesundheit. Bin ewig

Der Deintige  
Schubart.

11.

Schubart an Kayser.

Ulm d. 24. April 1776.

Hab da an Lavater geschrieben; aber so, daß ich damit unzufrieden bin. Ich denk oft viel und empfind noch mehr, wenn ich und Müller mit einander von Lavater sprechen; aber schreib ich, so sitz ich da und guß Dir außs Blat hin, wie 'n Aff. — Deine Briefe, wenn sie auch nur Zettelchen sind machen mir immer sehr viel Freude. Du bist so'n warmer Junge. Aber denk Steiner traf mich nicht an; ich war just nach Geißlingen geritten, wie mich das Ding ärgert! Halt gar viel auf Leute, die du schätzst. Deine Gedanken über die edle Musika sind auch die meinigen. Wir fangen nun an, alles wieder auf die Einfalt der Natur zu reduciren; so Gott will! wird nun die Reih' auch an die Musik kommen. Mit Gluck steh ich seit einem halben Jahr im Briefwechsel; er komponirt aber besser, als er Briefe schreibt. Ich hab Hoffnung künftigen Kreistag 4 Bardengesänge aus Hermansschlacht von Gluck gesetzt . . . . . \*\*\*) zu bekommen. Sollst's auch haben, Bruder, sollst's auch haben.

Müller und ich widmeten uns gestern mit Klaudius, mit dem der Monath Merz im Merkur beginnt †). Was das für'n Mann ist . . . . . ††). Ich und Müller genießen nun den Frühling; Du solltest darbei sehn, wenn wir so die Donau nuntergehen und es so innig fühlen, daß wir leben und oft zu Gott mit dankenden Thränen emporblicken. Wir lesen und sprechen viel miteinander und das meist all' Tag.

Dein Gedicht hat mir wohl gefallen, soll ich's in der Chronik drucken

zugefagt. Möchtest Du nicht auch was in der Schweiz für Bürgern thun. Sag mir, was man dort vorschleßen will, will's gleich in der Chronik bekannt machen.

\*) Februar 1776 S. 125—27.

\*\*) Schubart schreibt oft Müller.

\*\*\*) Durchstrichen sind die Worte: durch den kaiserlichen Minister.

†) Nämlich der Aufsatz: Ueber Herder's ältteste Urkunde des Menschengeschlechts.

††) Zwei Zeilen unleserlich gemacht: Ich lese: Ist Dir Wielands ungestümm Charakter nicht auch sehr aufgefallen, wie ihn Goethe Lenz, Graf Stolberg fürchtete. Wohin die's haben wollen!!

lassen. Schreib mir viel Bester, viel, viel! Wenn Du nicht in Zürich wärst; so wünscht ich Dich nach Weimar. Leb recht wohl, Miller grüßt und küßt Dich.

Schubart.

NS. Was kostet der neue Shakespear in Zürich.

12.

Schubart an Kaiser.

Ulm im Maimond 1776.

Dein Brief, lieber Kaiser ist wie der Monolog eines Menschen, der sich eben morden will. Tausend Gottes willen! was haben Dir die Menschen gethan, daß Du sie sogar mit Timons Wuth verwünschest. Sollten sie sogar ausgeartet seyn? Von keiner Seite mehr Gottes Ebenbild wieder strahlen? Machs doch, wie unser Lavater, der wendet die Menschen so lang, bis er was Guts an ihnen gewahr wird. Daher seine Ruhe, die ihm Gott erhalte, worum ich armer Sünder täglich bitte. Kann schon warten, bis Gott alle Schiefen und Krummen grad macht. Bruder du mußt und sollst noch lange leben. Leute von diesem edlen Angestüm, von diesem überirdischen Enthustasmus brauchen wir. Hast Du genug für unsre Welt gelebt, dann leb auch für jene. Darfst mirs glauben Kaiser, daß mir an deinem Beifall (wer sollte den Beifall der Edlen nicht suchen?) viel, viel gelegen sei. Daher entdeckt ich gleich Millern meinen Schmerz über die Nachricht, die mir Ulrich aus der Schweiz brachte: Du wärest so gar mißvergnügt mit mir . . . \*). Und nun deine Hand Bruder und meine Versicherung, daß ich dich ewig, ewig liebe! Um alles in der Welt könnt ich deine Freundschaft nicht missen, nicht diese Leere in meinem Herzen ausstehen.

Nikolat soll ewig kein Kompliment von mir wegkriegen, er mag mir sagen oder sagen lassen, was er will. Ich weiß, Lieber, wie ich über ihn denken soll und nun — wirßt finden, wann ich seinen 3ten und letzten Band des Nothankers anzeige, der eine wahre Knute des Predigerstands ist.

Bergötter Gluken, er verdient. Was hältst aber vom Urtheil des winzigen Franzosen de la Harpe im Merkur?\*\*) Gestern schrieb ich an Gluken vieles, auch von Dir! Mein Brief war voll Schwermuth, dann Dank! Der Göttliche verlorh seine Niece, sie soll im Himmel singen. Miller ist, das wußt ich schon lange, ein Schneemann, so dick geballt und gefroren, daß ihn Sommerfeuer nicht aufthaut. Pergolesi's Seraph ist unter seinen Händen

\*) Unleserlich gemacht 4 Zeilen: Ulrich ist der gefährlichste Mensch, dem nicht zu trauen ist, ein Scheusal von der gemeinsten Klasse und ein Mensch ohne Kopf. Das wissen wir alle, es muß seine Ursachen haben, darum er von den Schweizern so verächtlich spricht.

\*\*) Schreiben aus Paris über das Glückliche Singspiel Iphigenia in Aulis im Märzheft 1776. S. 260.

ein Leipziger Kanter geworden, dort Himmelsgefang. hier dumpfes . . . . .  
Erdgekreusche . . . . . \*).

Klaudian, Göthe, Wieland, Lenz, Stollberg, Herder in Einer Person  
sollten die nicht Großes thun können, nicht uns verirrte Schäflein auf Natur-  
waid zusammenreiben können? Der Teutsche läßt alles mit sich machen;  
nur Nasenstüber verträgt er nicht.

Ich schik Dir nächstens etwas von Gluk und oh! der gährenden Klust!  
etwas von mir. Laß mir nur noch Zeit; ich bin mit einigen Arbeiten ins  
Musäum beschäftigt — von teutscher Thonkunst — Schwäbischem Schleiser —  
über Tanzmusik, Dellers Denkmal u. s. w.

Unserm lieben Lavater, den ich unaussprechlich verehere und liebe, dem  
Manne, der mir so lieb als ein Apostel ist, (ist ers doch würklich für uns)  
empfehl mich. Auf seine kleine Physiognomik freue ich mich. Die große  
verdien ich mir mit Schreiben. Von der Physiognomie der Thonkünstler . .  
. . . . \*\*) wünsch ich wohl auch was zu lesen. Von Ferrari, Colli, Nardini,  
Frenzel, Torshi, Cannabich, Le Brun, Cramer, Ponto, Jäger, Schwarz zc.  
getrau ich mir Schattenrisse zu bekommen.

Und nun meinen Kuß Lieber! Miller ist bei mir und wird Dir schon  
die Leipziger Neßnovitäten schreiben.

Schubart.

Hör was kostet Shakespear nach Eschenburg in Zürich? Schreib mir  
bald! Deine Briefe sind meine Herzstärkung.

13.

F. L. Stolberg an Kayser.

Kopenhagen d. 18. Mai 1776.

Du lieber herziger Junge, es ist lange her, daß ich nicht an Dich geschrie-  
ben habe, aber täglich denke ich an Dich und werde dich ewig von ganzem  
Herzen lieben. Dein letzter Brief hat mich sehr und aber sehr erfreut, es  
lebt und webt in jeder Zelle die liebevolle Seele.

Es ist doch Gottes Gabe, daß unsere Herzen so aufwallend, unsere  
Seelen stürmend und dann wieder so sanft sind. Wir Oceanisten fühlen frei-  
lich manchen Orkan, dennoch ist uns oft wohl, wenn über unseren grenzen-  
losen Horizont die Sonne auf und untergeht, indeß daß der Pfützenbewohner  
sich brüstet, im sinkenden Psul und an dem Stral der Sonne, welcher wie  
Liebe verschmachtet.

Mir ist wohl weil ich morgen die Stadt verlasse mit meinen Geschwistern

\*) Fast 2 Zeilen unleserlich: Ich lese: Laß die alten Sch—lerl gehen, denk, welche Winde  
ste entführen.

\*\*) Eine Zeile unleserlich: vielleicht heißt es: die bekanntlich größtentheils bei uns lieder-  
liches Paß.

und einigen Freunden werd ich diesen Sommer leben, wie die Engel im Himmel . . . \*). Mich verlangt herzlich nach dem 2ten Theil der Phystognomik.

Laß mich wissen all was Du thust, ob Dir weh ist oder wohl, vermuthlich beides, so gehts mir und so ist's . . . \*\*) am heilsamsten.

Gestern schreibt mir jemand aus Hannover, Lenz wäre in Weimar, wolte Gott, es wäre wahr und er bliebe dort. Mit Lenz möcht ich gar zu gerne leben. er ist . . . \*\*\*) und so gut. Ich gehe diesen Sommer noch nicht heim.

Bald wirds ein Jahr, daß ich dich lieber Schatz zuerst sah, ich wußte nicht, wie viel Göttergenuß auf mich wartete.

Mein Bruder küßt Dich, er geht in diesen Tagen auf 14 Tage von hier, um meine Schwester aus Holstein zu holen. Heut den ganzen Tag muß er in der Stadt herumlaufen und kann nicht schreiben. Bester herziger Junge laß Dir wohl sein. Laß Dir von Herder den Erzengel mein Gedicht zeigen. Ich küsse Dich 100,000 mal.

F. L. Stolberg.

Von Altingern hör ich nichts, bin aber auch faul gewesen.

14.

Agnes Klinger an Kayser.

Frankfurth d. 19 May 1776.

Lieber Kayser:

Verzeihen Sie, daß ich Ihnen nicht gleich geschrieben habe, da Sie es von mir verlante (sic). Aber wegen vieler Geschäften und antern Verwürrung habe ich es von einem Tagt zum andern aufschoben, biß darüber eine so lange Zeit verstridt (sic). Doch wozu dindt alle daß geschweiz.

Wissen Sie dan auch bester Kayser, daß Sie mir noch Eine Antwort schuldig sind — tez werde ich Ihnen nicht wieder schreiben, biß Sie mir meine 2 Brief beantwort haben und ich hoffe, sie werten es auch thun, ich kan Ihnen nicht sagen, wie lieb mir ein brisgen von Ihnen ist und wie sehr ich Ihre Brief mit der größter Sorge aufheben. Thun Sie daß auch, heben Sie dan auch meine Brief auf. Doch was vor Eine frage ist daß, wie sol Kayser so Einer dummen Mächen seine Brief aufheben. Mein Bruder und Schleiermacher sind 20. März zu mir gegommen und bey uns geblieben bis 6. April. Dan sind Sie nach Darmstadt gezogen und bei der liebejen geblieben biß

\*) Hier sind 8 Zeilen völlig unleserlich. Ich entziffere sie wie folgt: In dieser verwiinsten Stadt, wo unter den Söhnen des Landes die Menschheit zum Vieh herabgesunken ist, hab ich Galle gesammelt. O Lieber die Dänen sind das liebste Volk der Erde, denn auf dem Lande laß ich den Dänen Dänen sein und mir wohl.

\*\*) Ganz überzogen: einem Kerl unserer Art.

\*\*\*) Ganz ausgestrichen bis zur Unkenntlichkeit: so ein herrlicher Jung.

22 april und d. 28 sind die lieben Jungen nach den lieben Giesen gezogen. Aber ich sol ihnen schreiben, wie Sie lebten. Wie kan ich daß — vergnügt herrlich und in Freyden, leben wir zusammen, ach wehren sie auch bey uns gewesen. Dausen Mahl habe ich Sie zu uns gewünscht, oft sehr oft habe ich mit Schleiermacher von ihnen gesprochen von all ihren Verdiensten und Vorzügen, die Sie vor andern jungen haben. — Lenz wahr hier und ich habe ihn nicht gesehen. Mein Bruder und Ernst sind ihm entgegengeritten 3 Stunden. Nun lieber Bruder wil ich ihnen auch sagen, wie die Junge gekleidet wahren. Einer wie der ander, so weit geth ihre gleichheit, daß sie sogar einerley Stück, Hüt und Schladern Haben — Sie machten in Franckfurth groß auffehens, jeder Kerl blieb stehen und gast sie an. Als Sie Lenz entgegen reitten, hatten Sie ihre blauen Frack und gelben Meschlen an weißen Hüt mit gelben Benter und so sind sie Lenz in der Stadt vor der Kutsche her geritten. Wahr daß nicht herrlich, so einen Jungen wie Lenz ist vor zu reitten.

Auch macht sich unser Max in Franckfurt sein Leben zu nuß, er ist oft sehr oft spazieren gegangen, nach Mainz gereist und so lebt er.

O wehr ich doch auch ein Jung, wie wir Mädchen so Ehrende Geschäft sind — wehr ich Ein Jung, ich könnte reissen, kente viel vergnügen genießen, daß ihr Jungen allein habt. Eins will ich ihnen sagen, wo ich Sie sehr darüber beneute das schritttschuhlaufen habt ihr allein und ich muß den Winter alle die Kerls laufen sehen und mußte mit zu sehen und konte nicht laufen. Nun lieber Kayser wird ihnen mein langes geweiß nicht zu lang werden, aber ich muß Sie doch noch eignes fragen. Sie habe mir noch niemals geschat (sic), wie Sie lebten noch nichts von der schöne gegen von den Hügel und welden die sie haben. Gewiß lebten Sie besser, wie ich. Dann ich muß mein Leben ohne Gesellschaft durch brinen. Gesellschaft kent ich wohl haben, aber nicht die ich wünste. Franckfurth ist so lehr, sie sind ford, Göthe und alle die gutte Lehd.

Nun lieber, will ich Sie noch um was bitten, wenn es seyn kan, um den lieben Herrn Lavater seyn Portrait, dan ich lieb ihn sehr, er ist mir ein heilliger Mond (sic), werten Sie aber nicht böß über alle meine Fortrung werten. Meine liebe Mutter und Schwester grüßt Sie herzlich und lieben Sie sehr, ach wehren Sie nur einmal bey uns. Adieu, leben Sie wohl und vergessen Sie nicht, daß Sie mir noch 2 Brief schuldig sind, schreiben Sie mir bald und viel und was neues giebt.

Vergeben Sie meine Geschmir, werten Sie es lesen kennen, gern wolt ich noch ein mahl lesen, abschreiben, wenn es meine Zeit erlaubt.

A. K.

Ich liebe Sie so wie ich mein Max liebe.

Wieland an Kayser.

Weimar den 26 Juli 1776.

Ihr Wunsch, Eder junger Mann, daß wir uns unmittelbar in die Augen möchten sehen können, ist auch der Meinige. Wenige Minuten Gegenwart entscheiden das wahre Verhältniß zweener Menschen richtiger und gewisser als hundert Briefe.

Izt gründet sich meine hohe Meinung von dem Geiste, der in Ihnen ist, auf das was mir Göthe von Ihnen sagte und auf das, was er von Ihnen weis sagt.

Was Sie über Glück geschrieben haben, hat mir Göthe noch nicht gesehen. Er ist schon 10 Tage mit dem Herzog abwesend und wird vor 10 Tagen schwerlich wieder kommen. Als dann will ich ihn fragen und vernehmen — denn izt versteh ich Sie nur halb. Ich vermuthe aber, daß es ein Aufsatz ist, wodurch Sie unsern guten dumpfen und stumpfen Landsleuten Glück bekannt machen wollen, von dem sie in der That noch immer keinen Begriff haben, und daß Sie diesen Aufsatz im Merkur bekannt gemacht wissen wollen, dazu bin ich nun mit Freuden bereit\*) — Denn auch mir ist Glück ein Apollo.

Das was Ihre kleinen mir zugeschickten Gedichte schätzbar macht, hab ich wahrlich nicht darinn verkannt und bloße zufällige Ursachen haben mir noch nicht gestattet, ihnen im Mercur Platz zu geben. Es soll aber in einem der nächsten Stücke gewiß geschehen.\*\*)

Sagen Sie doch Lavatern, ich danke ihm für seinen letzten Brief, und für die Kupferplatten, ich würde ihm schreiben, sobald ich Zeit gewänne, mich in etwas zu sammeln, das mit etlichen Wochen nicht möglich war.

Leben Sie wohl und geben Sie mir einen Wink, wenn ich Ihnen jemals zu etwas nützlich sein kann.

Wieland.

Klinger ist ein edler, starker, guter, junger Mann, dessen Schicksal mir sehr am Herzen liegt\*\*\*) . . . . .

Fragen Sie doch Lavatern in meinem Nahmen: ob er jemals in seinem Leben oder vielmehr seit dem er ein Mann ist, Lucians Schriften aufmerksam genug gelesen habe, um gerecht gegen Lucian sein zu können.

\*) Wir können also jetzt mit Sicherheit annehmen, daß der Aufsatz (im Septemberheft 1776 233 des Merkur) „Empfindungen eines Jüngers in der Kunst vor Ritter Glücks Bildnisse“ von Kayser her stammt.

\*\*) Im Septemberhefte 1776 erschienen bereits 3 Gedichte Kayser's.

\*\*\*) Hier sind 4½ Zeile mit schwarzer Tinte so stark ausgestrichen, daß ich nur theilweise den Inhalt entziffern kann, ohne einen vollständigen Satz herzustellen. „Ob er sich der Zusammenfügung . . . . . — Man kan eine sehr gute Art von Menschen sein . . . . .“